

H. N^o. 26858

G r u ß
a n
d a s V a t e r l a n d.

V o n
Anton Kasper.

Das Erträgniß ist nach Abzug der Druckkosten für den Wohlthätigkeitsfond der grauen Schwestern bestimmt.

Wien, 1840.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Erst

des Vaterlands

Kolon Kasper

Das Gedächtniß ist nach dem Tode der Verdienste für den Wohlstand
Ehrlichkeit der ganzen Gesellschaft bestimmt.

Wien, 1810.

Verlegt bei dem Buchhändler Johann Groll.

Suldigung.

Gewänn' ich einen Perlenschatz von Lönen,
In Deine Seele streut' ich ihn entzückt.
Wer ward durch Dich, du höchster Preis des Schönen!
In Huld dem Himmel näher nicht gerückt,
Und bist Du werth, das Herrlichste zu krönen,
Auch Nied're hast Du, Fürstinn, oft beglückt,
Drum ringt der letzte Sänger auch vor Allen
Um Deine Gunst, Dein lächelnd Wohlgefallen.

Und wird das Gold dem tiefsten Schacht entrungen,
Und strömt der Demant Farbengluthen aus;
So führt des Menschen Geist, aus Gott entsprungen,
Des reichsten Segens Glück in Hütt' und Haus.
Wen seine heit're Muse hold umschlungen,
Er reicht dir gern den schönsten Blütenstrauß.
Wer wählte Dich nicht, Wohlfahrt zu verbreiten?
Dein Blick erweckt zum Wonneklang die Saiten.

So nimm denn gnädig auf des Liedes Krone,
 Sie wanden Weilschen und Vergifmeinnicht;
 O möge sie den Duldbenden zum Lohne
 Durch Dich verstreu'n der Freude gold'nes Licht!
 Du übst das heil'ge Wort vom Menschensohne,
 Das Nächstenlieb' in alle Herzen spricht;
 D'rum fligt es Gott, daß eine Strahlenbinde,
 Des Ruhmes Diadem, Dich hehr umwinde.

An das Vaterland.

Schönes Land, wo die Liebe von Herzen zu Herzen geht,
Das, reich an Frucht und Blüthen, der Friedenshauch
durchweht,

O Land des Heils und Ruhmes, so voll an Geist und
Licht,

Das Gott mit dem reichsten Kranze des Segens hold um-
flieht.

Und bist Du nicht vor allen den Landen weit und breit
Auf Erden ein großer Tempel der frommen Christenheit,
Wo Gottes Ampel schimmert zum Heil für Näh' und Fern',
Und jeder Baum und Hügel ertönt zum Preis des Herrn? —
Die Blumenglöcklein läuten zur Andacht in Wald und Hain,
Und laden entzückte Herzen zur frommen Feyer ein.

Das Fundament des Tempels ist Recht und Biederkeit,
Und seine Sternenkuppel gibt Trost zu jeder Zeit.
Und mitten im Land' erhebt sich, aus Worten Gottes ge-
baut,

Ein strahlender Thron der Liebe, dem Volk um Volk ver-
traut.

Denn bärste rings die Erde, nie wankt der Gnadenthron,
Ihn schirmen unsichtbar die Engel der Weisheit und Re-
ligion.

Stets war des Kaisers Scepter des Segens reichster Hort,
Und Weltbeglückung ist immer sein liebstes Herrscher-
wort.

Wie tönt darum begeistert für ihn ein Festchoral,
Und tönt von Herzen zu Herzen im weiten Ländersaal,
Und rührt noch fremde Reiche, wohin er freudig schallt!
Wer wird nicht leicht bezwungen von glühender Liebe Ge-
walt? —

Und wär' ein jedes Sandkorn der Erde ein Diamant,
Mehr gilt ein Herz, das für Alle in treuer Liebe entbrannt.
O Land des Segens und Glückes, an solchen Schätzen so
reich,

Wohl ist dir darin kein zweytes auf weiter Erde gleich!
O Land, das an Tugend und Treue manch and'res über-
wiegt,

Stets hast Du durch Seelengröße und Frömmigkeit gesiegt!
Du kochst des edelsten Weines, und biethest des Goldes
Ziel,

Und weckst die Kunst durch den Meißel, durch Farb' und
Lautenspiel.

Wenn Reichthum, Haus und Paläste, der Frohsinn die
Hütte beglückt,

Mehr bist Du an Geist und Herzen durch große Regenten
geschmückt.
D'rum leben auch Alle für Einen, weil Einer für Alle lebt,
Und Stadt und Dorf so sichtbar der Friedensengel um-
schwebt.
D'rum trennt auch nichts die Herzen, die innig ein Band
umslicht,
Es weichen die tapfern Völker von Gott und Kaiser nicht,
Und stürzten Säulen und Tempel, und kost' es Hab' und
Gut,
Bevor nicht versiegt im Lande der letzte Tropfen Blut.
So stark bist Du an Treue, an wahrer Gotteskraft,
Die alles Schöne auf Erden und alles Herrliche schafft.
Und hast Du riesige Berge als Wächter der Gränze bestellt,
Den Schmuck Deiner Kronen zu hütten, der rings verklärt
die Welt;
So zählst Du noch stärkere Wächter im Geiste, der Dich
belebt,
Der unbestegbar am Willen das Gute erhält und erstrebt.
Das Siebengestirn Deiner Kronen wird nimmer untergeh'n,
Hell leuchtet's, wie manch Jahrhundert es schon im Glanze
gesch'n.
Wie flammen d'rum auf die Herzen zum großen Völker-
brand,
Und feiern ein Fest der Liebe im schönen Kaiserland!
Im Land, das den Gruß des Segens hinsendet nach Nord
und Süd,

Nach Ost und West, wo begeistert für Gott noch ein Volk
erglüht.

Wer liebt nicht innig den Boden, wo ihn erzog die Natur?
Ihn liebt der Mensch wie der Lichtwurm im Blüthenkelche
der Flur.

D'rum preiß ich Dich auch vor Allen mit Deinen Thälern
und Höh'n,

Ein Eden für Millionen, o Land so reich und schön!
Und frohe Völker stimmen im großen Jubel ein:
Hier ist es gut zu wohnen, hier laßt uns glück-
lich seyn!

A n G o t t.

Herr der Wesen und der Dinge,
 Dessen Wink das All entsprang,
 Dir ertönt im Sternearmige
 Der Erschaffnen Preisgesang!
 Bethend in des Lichtes Brennen
 Stürz' ich voll Entzückung hin,
 Wenn am Altar ew'ger Sonnen
 Dir frohlockt ein heil'ger Sinn.

Ward ein dunkles Blatt die Erde
 In dem heitern Buch der Welt,
 Die am reichen Menschenherde
 Kunst und Weisheit rings erhellet;
 Schrieb ein Cherub doch in Liebe
 Den Gedanken: Gott darauf,
 Daß der höchste Schmuck ihr bliebe,
 Der verklärt den Zeitenlauf.

Ist das Weltall deine Krone?
 Nein! ein Schämel ist es nur;
 Leuchtend vor dem ew'gen Throne
 Hält ihn Deine Magd: Natur.
 Blumen pflegt sie, Sternenmatten,
 Und erzieht den Seelenkeim,
 Führt ihn aus dem Reich der Schatten
 In das Land des Vaters heim.

Dem Orion weih'st Du Segen,
 Wie dem Lichtwurm im Gefild,
 Schirmst die Erd' auf allen Wegen,
 Hältst um sie den Himmelschild.
 Von der gold'nen Jakobsleiter
 Ueberseh'n die Vorderzeit
 Höh're Wesen frey und heiter,
 Wandeln zur Unsterblichkeit.

Ahnt das Thierchen hier im Thau
 Dich und dort der Sonnenaar,
 Meister, den im Weltenbaue
 Ehrt die große Geisterschaar?
 Die aus Deinem Urquell tranken
 Nährt und schmückt ein Gnadenlicht,
 Das durch Wunder der Gedanken
 In erhab'ne Seelen bricht.

Was besteht, seyn wird, und lebte,
 Wirkt vereint in Deiner Kraft,
 Die Vollkomm'nes rings erstrebte,
 Und in Stern und Sandkorn schafft.
 Sonnenstäubchen, Himmelsstrahlen
 Lenkt sie seit dem Stammgeschlecht',
 Schuf ein Reich des Idealen
 In des Menschen Pflicht und Recht.

Dir, Allmächt'ger, Lob und Ehre,
 Der des Heil's und Lichtes Quell,
 Dem die tausend Sonnenheere
 Glüh'n als Opferfunken hell!
 Heil'ger Dank im Weltenrunde
 Sey're Dich und ew'ger Preis,
 Vater, der zum Brüderbunde
 Alle weiht am Erdenkreis.

Wo für Dich in Jubeltönen
 Fromme Völker treu erglüh'n.
 Wird der Tugend Lohn sie krönen,
 Glück aus ihrer Mitte blüh'n.
 Liebe webt im Sternenreigen,
 Knüpft auf Erden Hand in Hand;
 Schmücke, Herr, mit Segenzweigen
 Stets das theure Vaterland!

A n d e n K a i s e r.

Vom Himmelslichte milder Huld umflossen,
 Wie prangt Dein Kaiserthron seit alter Zeit!
 Um ihn sind Thatensterne rings ergossen,
 Berklärend sein Geschlecht in Herrlichkeit.
 Wenn manch ein Heros seinen Fürstensprossen
 Ein hohes, gottbegeistert Lied geweiht;
 So darfs, die Saiten muthig anzuschlagen,
 Der K l e i n s t e auch vor Dir, dem G r o ß e n, wagen.

Ein Säng' er stand ich oft vor Gottes Throne,
 Der golden funkelnd lockt in heil'ger Nacht,
 Da manch ein Strahl aus seiner Liebe Krone
 Begeist' rung in mein trübes Herz gefacht.
 So steh' ich nun vor Franzens hohem Sohne,
 Gestärkt durch des Vertrauens Himmelsmacht,
 Um ihn, den Herrlichen, nach eig'nen Weisen,
 Zu aller Zeit mit seinem Volk' zu preisen.

Und tönt sein Lob von Millionen Zungen
 Im weiten, segensreichen Friedensland,
 Noch werd' ein Blüthenzweig zum Kranz geschlungen,
 Den ihm ein treues Volk frohlockend wand.
 Besungen sey der Fürst, ja froh besungen,
 Der all sein Glück in dem des Volkes fand.
 Entrollt er nicht ein ruhmbekränztes Leben
 Im Schaffen, Dulden, Siegen und Vergeben? —

Ein Glaubensstab, des Himmels Gnadenzeichen,
 Dein Scepter ist's, von Ahnenruhm geschmückt.
 Welch Reich kann sich mit jenem Land' vergleichen,
 Das Gott durch reichen Segen stets beglückt,
 Wo Trug und Wahn dem Recht der Wahrheit weichen,
 Und Hoffnung selbst das trübste Herz entzückt?
 Das schöne Land mit Kunst- und Tempelhallen,
 Dein Destrreich ist's, wer pries es nicht vor Allen!?

Ein Riese trotzt es, ohne Furcht und Wanken
 Dem stärksten Feind, der seinen Gränzen naht,
 Obfiegt, ein Held, im Reiche der Gedanken,
 Und freyer, edler wirkt's, als manch ein Staat,
 In des Gesetzes und der Sitte Schranken,
 Und lebt für jede wack're, fromme That;
 Mit seinen Städten, Fluren, Au'n und Warten,
 Wie blüht's und glüht's gleich einem Wundergarten!

Die Pflugschaar wühlt, und Senz' und Ambos klingen,
 Hoch rühmt den Meister der Gewerbe Flor.
 Im Bardenhain Welch ein berauschetes Singen!
 Der Geist Erfindung sprengt der Wahrheit Thor.
 Doch nimmer läßt das Schöne sich erzwingen,
 Oft lockt's ein Strahl der Fürstengunst hervor,
 Es reißt im Volk, wo warme Herzen schlagen;
 So ist's, wird's seyn, und war's in frühern Tagen.

Wer Großes schafft, kann tiefen Schmerz verwinden,
 Und müßt' er kämpfen mit der halben Welt;
 Am Throne wird er Trost und Segen finden,
 Von dem ein Gnadenstrahl auf Jeden fällt.
 Was nur ein Volk mag Heiliges empfinden,
 Dir sey's geweiht, du frommer Christenheld;
 Ein Geniüs selbst, mit heitern Götterspenden,
 Entflammst Du, sie zum Landeswohl zu wenden.

So glühst Du, bald des Staates Friedensbogen,
 Der Künstler Freudensonne bald zu seyn.
 Wie strahlt Dein Spiegelbild auf Lebenswogen,
 Wie rauscht Dein feur'ig Lob zu Thal und Hain!
 O setze, Sohn, vom Ahnenglanz' umzogen,
 Ein Denkmal auch zu Franzens Ruhme ein!
 Und prangt sein heil'ger Nahm' in tausend Jahren,
 Soll ihn ein Ordensstern auch treu bewahren.

Schön ist's, als Mensch, nach Gutem rastlos streben,
 So viel es Geist und Herzenskraft nur kann;
 Für aller Wohl zu opfern frey sein Leben,
 Ist schöner, und verklärt den niedern Mann;
 Doch Kaiser seyn und hoch sein Kronland heben,
 Ist doch am schönsten, und wer Solches sann,
 Ob jeder Thron der Welt gefährdet bliebe,
 Wird stets geschützt durch Bürgertreu' und Liebe.

Ein Wink von ihm — und was er mag befehlen,
 Schon ist's gescheh'n; die Liebe folgt so gern.
 Ein großer König zieht auch große Seelen,
 Auftauchen sie im Reich, wie gold'ne Stern',
 Um einst der fernen Nachwelt zu erzählen:
 Seht an! der pflegte selbst den winz'gen Kern.
 Wer so in Weisheit herrscht und Seelengüte,
 Beredelt seine Zeit durch Völkerblüthe.

So paarst Du Kraft und Mild' in Deinem Reiche
 Und machst zum Heil erblüh'n im deutschen Hain
 Das kensche Beilchen, wie die lehre Eiche;
 Kein Körnlein Gold, und wär' es noch so klein,
 Dem ich des Menschen Himmelsgab' vergleiche
 Verschmähst Du; fügst es an dem Edelstein;
 Drum muß vor allen Landen auch auf Erden
 Dein Vestreich stark und groß und glücklich werden.

Aus Herzen strömt Dir, bebt auf allen Lippen,
 Entflammter, reiner Thränen dank der Lust,
 Trägt Deines Namens Glanz durch Sturm und Klippen,
 Und pflanzt ihn einst in ferner Nachwelt Brust.
 Aus Deinem Kaiserbecher Glück zu nippen,
 Erquickt ein Volk, das sich der Treu' bewußt;
 Drum wird in fremden Welten, fremden Zeiten,
 Sein Thränen dank auch Deinen Ruhm verbreiten.

Ein trüber Säng' er schütt' ich Dir zu Füßen
 Die schlichten Blumen tiefer Ehrfurcht voll,
 Wenn kaum sie werth, den Estrich scheu zu küssen,
 Da man nur Hohes weih'n dem Kaiser soll;
 Wird sie vielleicht Dein milder Blick doch grüßen,
 Weil manch ein Wort aus reinem Herzen quoll?
 Am Starcken saugt ja selbst der Schwächling Stärke,
 Und Günst und Sonne fördern Meisterwerke.

Der Glückswunsch.

Das weite Häusermeer beglänzte
Mit gold'nem Licht der Mittagsstern,
Da ich manch' Gnadenbild bekränzte,
Das mir erschien am Tag des Herrn.

Und an des Zeitentempels Schwelle
Mit seinem Füllhorn stand das Jahr,
Und both der Hoffnung Freudenquelle
Dem frischen Leben lächelnd dar.

Da schnaubt' als wie auf Windesflügeln
Herzu ein helles Prachtgespann,
Raum mocht' es wohl die Freude zügeln,
Die still im Königswagen sann.

Drey Knäblein, sieh! drey wunderholde,
In deren Aug' ein Himmel lag,
Umwalt von hellem Lockengolde,
Verhießen Segen Tag für Tag.

Ein Frühlingsmorgen war ergossen
 Auf ihrem Antlitz, mild und klar,
 Ein Eden hat ihr Herz erschlossen
 Für eine große Völkerschaar.

Und waren's rosig heit're Engel,
 Ungürtet mit der Liebe Pfeil,
 Und bothen Palm' und Lilienstängel
 Und sprachen dem Jahrhundert Heil?

Und ist's ein Dreygestirn hiernieden
 Das Segen strahlt für alle Zeit?
 Wohl Theu're sind's, bekränzt in Frieden,
 Die Gott zu großem Werk geweiht! —

Als ich noch staunte, tief ergriffen,
 War schon entschwebt das heit're Bild;
 Wie Wunderbarken näher schiffen,
 Und wieder flieh'n am Wogenschild.

Wenn traute Pilger mich nun fragten,
 Warum mein Lied die Kleinen preist?
 Ihr kindlich Herz und Auge sagten
 Vor Allen im Prophetengeist:

Es werden zu der Welt Entzücken
 Drey große Fürsten einst ersteh'n,
 Um Reich und Völker zu beglücken,
 Und Allen wird es wohlgergeh'n.

Die Weihe.

Zwei Kaisersöhne wählten Frauen,
 Der Engel der Liebe lenkte die Wahl,
 Und schmückte, um durch Treu' und Vertrauen
 Auf Erden einen Himmel zu bauen,
 Mit Jugendzierden den gold'nen Saal.

Schon nahte der schönen Prinzessin Eine;
 Laut grüßte das Volk, von Huld beglückt,
 Die Krone der Anmuth im Jugendscheine.
 Der Holden Blick, der lächelnde, reine
 Hat alle Herzen in Liebe entzückt.

Der Brautschlag war, als Freudenquelle,
 Ein frommes, unentweihetes Gemüth.
 Wie glänzte des Geistes Stern so helle,
 Und streute Segen in Haus und Zelle,
 Kein Weilschen verschmähend, das einsam blüht!

Die and're Königsstochter, die hehre,
Erschien und rauschender Jubel erwacht.
Still mahlt sich ein Himmelsbild im Meere,
Ihm glich sie und schlang die Strahlensphäre
Um alles Leben in heit'rer Pracht.

Ein Lichtkranz erhab'ner Gedanken krönte
Ihr Haupt, das sich wiegte im Morgenroth.
Wohl jeder Herzenspulsschlag ertönte
Zu ihrem Preis', und Liebe verschönte
Die hohe Fürstin, die Heil entboth.

Die Herrlichen zogen im Blütenprangen
Zum Fest in die alte Kaiserburg ein.
Wer ward je wärmer und froher empfangen?
Den Liebenden sollte nach holdem Verlangen
Das Theuerste, Beste beschieden seyn.

Ein Vater, reich am kostbarsten Horte:
An Weisheit und an frommem Sinn,
Verlieh ihnen Segen am heiligen Orte;
Zum Eden des Lebens erschloß die Pforte
Durch Tugend und Liebe die Kaiserin.

O Mitgefühl, das in Sinn und Bildern
Dem treuen Herzen Frieden schafft!
Verwandten Seelen die eig'ne schildern,
Durch Leidenerzählen die fremden mildern,
Gibt süßen Trost und Freud' und Kraft.

Ein Band, kein golddurchwirktes aus Seide,
 Knüpft Hand und Hand zur Zufriedenheit.
 Ein Band, das die Engel sehen in Freude,
 Mehr werth, als das reichste Erdengeschmeide,
 Ist Elternsegen, der wohl gedeiht.

Ein himmlisch' Glück wird der Segen bringen,
 Dem Wunsche gewähren den schönsten Strauß.
 Wenn Herzen am Throne harmonisch klingen,
 Dann reißt in den großen Länderringen
 Auch Glück und im weiten Weltenhaus.

D'rum spendet Heil ein Gott ihrem Bunde,
 Und nichts besiegt ihrer Liebe Gewalt.
 Wer biethet nicht gern in traurer Stunde
 Und nimmt Gefühl' aus dem Herzensgrunde,
 Der tiefen See, die voll Perlen strahlt?

Die hohen Kaisersöhne erstreben
 Das Beste, das Land und Volk beglückt.
 Die milden Frauen sticken und weben
 Den Herzensfrühling in's ernste Leben,
 Der immer voll Blumen lacht und entzückt.

Und fremde Prinzen und Fürsten erschienen,
 Und priesen das Wohl, das hier entspringt.
 Sie lasen wie aus den Blumen die Bienen
 Des Frohsinns Nectar aus Blick' und Mienen,
 Erkennend, daß Eintracht Alle umschließt.

Was gleicht auf Erden der Eltern Segen?
 Er adelt die Menschen und verkärt,
 So pflanzen die Königstöchter und pflegen
 Nun blühendes Glück auf allen Wegen,
 Und haben die Krone um Kronen vermehrt.

An den hohen Adel.

Ein Wundergarten winkt erschlossen,
 Wo seltner Art die Blumen blüh'n,
 Und schöner Busch und Baum erglüh'n,
 Worauf die Sonne Licht ergossen.
 Manch hundertjäh'ge Eiche steht
 Darin, von Gottes Hauch durchweht.
 Und Alle pflegt im heitern Kreise
 Ein frommer Gärtner treu und weise.

Durch Rosenlauben, hold verschlungen,
 Lustwandelt traut der Grazien Schaar,
 Und Licht verbreitet mancher Nar,
 Der bis zur Sonne vorgedrungen.
 Bei Ritterspiel und Lautenklang
 Erönen Schlacht- und Minnesang;
 Das Herz bringt manche gold'ne Lehre,
 Den Perlen gleich aus tiefem Meere.

Im Einklang' lebt mit Huldgestalten
 Der Tapfern Schaar — ein Schmuck der Welt!
 Und glüht, von Cäsars Geist beseelt,
 Ruhmwerthe Thaten zu entfalten.
 Die deutschen Herrmann', oft bekriegt,
 Vereint hier Gott, der immer siegt;
 Wohl könnt' ihr Schild den schönen Seelen
 So manchen Heldenkampf erzählen.

Hinwogt durch die geweihten Haine
 Ein Riesenstrom, ein Silberquell,
 So reich am Gold', am Demant hell,
 Und rauscht und glüht im Strahlenscheine,
 Inmitten ragt ein Dom empor,
 Und wie den Mond, der Sterne Chor,
 Seh' ich die Besten ihn umschweben;
 Er adelt und verschönt das Leben.

Am Altar glänzt der Liebe Flamme
 Für Menschenwohl im weiten Land;
 Wer ihre Wärme still empfand,
 Er ward beglückt vom Königstamme.
 Ihr huldigt man im großen Staat
 Durch Gottgedanken, Wort und That;
 Und ew'ge Strahlenketten winden
 Aus ihr sich, Herzen zu verbinden.

Wenn Geist verklärt der Edlen Mitte,
 Die kämpfen um den höchsten Preis;
 So bildet hold der Frauenkreis
 Durch Frömmigkeit und feine Sitte.
 Und droht Gefahr durch Krieg und Schwert;
 Sie opfern, sey er Kronen werth,
 Den Schatz, und wenn's ihr letzter wäre,
 Für Tugend, Liebe, Treu' und Ehre.

Wohl lacht, wohin die Blicke schauen,
 Ein Paradies zum süßen Lohn,
 Hell schimmern Baum und Blüthenkron',
 Jewelenvoll sind Flur und Auen.
 Und alles Schöne ist zu seh'n;
 Ein Fest will Liebe hier begeh'n
 Im Wundergarten, dem in Frieden
 Ein Gott das Beste reich beschieden.

Heil Euch! — und Segen soll Euch werden,
 Ihr Edlen, stark durch Heldenkraft,
 Die durch Verdienst und Wissenschaft
 Euch selbst ein Eden schufst auf Erden.
 Nur wahrer Größe weihet
 Urania Unsterblichkeit;
 Ihr Kranz erblüht aus Thatensfülle,
 Ihn deckt auch nie der Zeiten Hülle.

An die Bewohner Wien's.

Wach' auf, Du edles, wack'res Volk vor Allen!
 Das stets in Gott gelebt für Treu und Recht;
 Laß Deine Jubeltöne laut erschallen,
 Verkündend hoch Dein kaiserlich Geschlecht;
 Entzünd' in Hütte, Haus und Tempelhallen
 Der Wahrheit helles Licht für Herrn und Knecht!
 Der Jugend Flamme leucht' auf allen Wegen,
 Und schenke frommen Herzen Heil und Segen.

Die Kaiserstadt, wo gute Menschen wohnen,
 Ist Gottes Treuburg, voll der Herrlichkeit;
 Sie trug auch stets des Sieg's und Ruhmes Kronen,
 Ein Musterbild des Landes und der Zeit,
 Und flieht den Haß, lehrt fromme Liebe lohnen,
 Daß alle Welt verkündet weit und breit:
 Seht an, dort prangt im großen Herrscherreiche
 Als schönster Schmuck die deutsche Rieseneiche!

Die reinste Pflicht erfüllt man durch Beglücken,
 Der edle Wille reißt zur edlen That,
 Nie soll der Wahn ein helles Haupt berücken,
 Nur Fried' und Eintracht herrsch' im reichen Staat;
 Er kann mit Muth der Lüge Schlang' erdrücken
 Durch seiner besten Bürger weisen Rath.
 Wo Tren' und Liebe, Mild' und Kraft sich einen,
 Wird ewig auch des Glückes Sonne scheinen.

Die Perle bleibst Du, Wien, an Herzensgüte,
 An Frauenzier der Anmuth reichster Preis,
 Für alles Schöne, Herrliche erglühete
 Noch immer Deiner Söhne tapfrer Kreis;
 Und ob der Sturm der Zeit auch feindlich wüthe,
 Den Künstler hemmend, wie des Landmanns Fleiß,
 Du wirfst das Höchste stets, das Reinste wahren,
 Mit Dir ist Gott sammt seinen Engelschaaren.

Hochherzig Volk im Frieden wie im Kriege,
 Wie hast Du Deine Größe stets bewährt!
 Der beste, reinste Wille kämpft und siegt,
 Er ist ein unsichtbares Himmelschwert,
 Damit der Sünden schwarzes Heer erliege,
 Wo Jugendlicht ein ganzes Volk verklärt.
 Der Liebe und der Wahrheit Flammenzeichen
 Wird Dir als Ehrenkranz die Nachwelt reichen.

Der reichste Segen blüht auf Flur und Auen,
 Und schmückt mit Kunst und Weisheit rings das Land,
 Weil du auf Gott gehegt ein fest Vertrauen,
 Bey dem den Lohn noch jeder Fromme fand;
 Der Habsucht Drachen mußt Du wild zerhauen,
 Und pflegen, bilden, achten jeden Stand,
 Drum sey's in aller Menschen Herz geschrieben:
 So warm den Nächsten, wie sich selbst zu lieben.

Denn wie des Einen Kraft im wackern Streben
 Sich kühn entfaltet und das Beste schafft,
 So kann ein ganzes Volk sich glorreich heben,
 Beredelnd sich durch reine Geisteskraft,
 Und wecken seine Zeit zu neuem Leben,
 Befrey'n aus manches Irthums dunkler Haft;
 Dann wirst Du, Wien, vor allen Residenzen
 Ein Stern der Tugend und der Weisheit glänzen.

Da weist mit Heldennuth Dich kühn zu rüsten,
 Und hoch zu bau'n der Wahrheit hellen Dom,
 Ob eitlen Schätzen willst Du nie Dich brüsten,
 Doch vogelschnell beschiffst Du Meer und Strom,
 Zum edlen Fruchtlund willst Du zieh'n die Wüsten,
 Wie jedes Herz, das für das Recht erglomm,
 Und Wahres, Gutes, Schönes nie zertreten,
 Doch stets für Vaterland und Kaiser bethen.

Hell lodernd nährst Du der Begeist'ring Flamme,
 So oft es Reich und Thron zu retten gilt,
 Weil Dich umbreitet aus dem Königsstamme
 Die deutsche Eich' mit grünem Blätterschild.
 »Verdamme nicht, daß man nicht Dich verdamme!«
 Er sprach's, aus dem der Gnadenborn uns quillt;
 D'rum soll auf jedem Pfad Dich *D e m u t h* führen,
 Denn gute Herzen wird sie immer rühren.

Du bist des Waffenruhmes reichster Erbe,
 Den Deiner Väter fromme Schaar errang.
 Kein Aehrenhalm, kein Blüthenzweig verderbe,
 Der an das gold'ne Licht der Sonne sprang.
 Aufblühen Saatsfeld, Handel und Gewerbe,
 Wo heit'rer Fleiß den kühnsten Plan bezwang;
 Und schützen wird Dich, läutern, trösten, stärken
 Der Herr mit seinen heil'gen Wunderwerken.

Wer will der Freude Blumenstrauß nicht tragen,
 Der unverwelflich blüht, ein Labequell?
 Du konntest dulden, schaffen, hoffen, wagen;
 D'rum ward's nach trüben Tagen wieder hell.
 Dich macht Gewitter nicht und Schmerz verzagen,
 Es kommt die Erntezeit des Segens schnell,
 Und mag auch Frevler alle Welt vergiften,
 Du lebst, um Großes, Herrliches zu stiften.

Es gleicht der Staat mit mächtigem Getriebe
 Wohl einer Uhr, die das Gesetz erhält,
 Belebt ist sie vom reinsten Geist der Liebe,
 Von Harmonie der Herzen traut beseelt;
 Wenn keine zweyte mehr auf Erden bliebe,
 Nach der das Leben klar und richtig zählt,
 Die Deine zeigt im weiten Länderkreise
 Nach Ordnung, Recht und Wahrheit immer weise.

Auch gleicht der Staat dem reichbeladenen Schiffe,
 Worin ein Schatz von Gold und Perlen ruht,
 Es steuert kühn durch Wogensturm und Riffe,
 Und sänftigt rings die wildempörte Fluth;
 Denn stets in Wort und That wie im Begriffe
 Ein geist'ger Riese lenkt's mit Heldenmuth;
 Nach Aufgang segelt's, dort ist Licht und Segen,
 Und spendet reiches Glück auf allen Wegen.

Unregung weckt, und sie soll nie erschlaffen,
 Der kleinste Keim nicht unbeachtet seyn;
 D'rum kannst Du, bied'res Volk, Gedieg'nes schaffen,
 Es bleibt des Ruhmes Strahlenkrone Dein,
 Die Du erkämpfst mit Herz und Geisteswaffen,
 Durch Edelsinn wohl gleich dem Demantstein;
 Ein Leuchthurm zeigt Dein Throngeschlecht nach oben,
 So steht ein Held, den eig'ne Kraft gehoben.

Dir wuchs ein schönes Loos durch Selbsterkennen,
 Mit ihm ist eine gold'ne Zeit erreicht,
 Die eig'ne Achtung muß, wie eine Sonne, brennen,
 Die für der Menschheit Wohl auch nie erbleicht,
 Befränzte Thaten werden Deinen Willen nennen,
 Die dunklen Schatten flieh'n, der Nebel weicht;
 Durch Tieffinn lehrst Du, wie man Weisheit lerne
 Im Weltgesetzbuch und aus dem der Sterne.

Empfänglich für Gesang und Farbentöne
 Rührt Dich der Erde weiche Blumenschrift,
 Dem hellen Kreis begabter Landesöhne
 Entstieg in hehrer Pracht Dein Musenstift.
 O daß kein Pöbel Kunst und Recht verhöhne,
 Weil Gottes Zorn, ein Flammenblitz, ihn trifft;
 So hat manch' Volk verbreitet Nacht und Grauen,
 Und konnt' auf Erden sich den Himmel bauen.

Wenn jenseits über'm gold'nen Sternbogen
 Die Wage Gottes zu Gericht erblinzt,
 Wird selbst die Thräne nach Verdienst gewogen,
 Der Tugend Schale sinkt und sinkt und sinkt.
 Ward Mancher um ein Leben hier betrogen,
 Er sey getrost, da dort ein bess'res winkt.
 Wo Engel ruhmbefränzte Thaten lohnen,
 Erhält der Dulder auch die Siegeskronen.

Stets sey Dein Schild: an Gott der Glaube,
 Der, wie die Erd' ein Himmel, Fromme deckt;
 Dem Hohn und Frevl laß ihn nie zum Raube,
 Weil er Unsterbliches im Menschen weckt.
 Bewahrst Du stets der Unschuld Friedenstaube
 Durch Sittenreinheit, die kein Gegner schreckt;
 Dann wird Dich keine Weltmacht je zerpalten,
 Und Haus und Tempel fest im Sturm sich halten.

Der Frühling kommt, und Strauch und Bäume treiben,
 So mag Dich Lieb' und Jugendlust durchglüh'n;
 Der Frühling soll in allen Herzen bleiben,
 Der Treue Blum' erheiternd allen blüh'n.
 Dir konnt' den Adelsbrief ein Kaiser schreiben,
 Drum prangt Dein Eichenkranz auch ewig grün.
 Und werfen große Bäume große Schatten,
 Nie darf im höhern Wuchs ihr Trieb ermatten.

Nur was Begeisterung laut in's Land gesungen,
 ertönt zum Menschenwohl von Land zu Land;
 Doch nimm das schwache Lied, das traunt erklingen,
 Hochherzig Volk, auch hin als Dichterspfand!
 Es bringt Dir still die wärmsten Huldigungen,
 Wiewohl's den Kranz aus dunklen Beilschen wand.
 Ein jedes Menschenherz sey froh hiernieden,
 Das Land beglückt, gesegnet und zufrieden!—

V i s i o n .

Recta tueri.

Ein König war's, der neben Kronen
 Ein wunderbares Bild besaß,
 Und, um zu richten, strafen, lohnen,
 Die Sternenschrift des Himmels las.

Und drängte sich mit Wunsch und Bitte
 Das Volk, um Trost und Schutz zu seh'n,
 Ein Vater in der Kinder Mitte
 War er in milder Huld zu seh'n.

In Demuth kam ein Mann, ein schlichter,
 Der still um Gnad' und Liebe bat,
 Und um ihn flammten ew'ge Lichter,
 Als er in's Haus der Weisheit trat.

Auffsprangen eines Tempels Pforten
 In dem ein Bild der Wahrheit strahlte,
 Nur Tugend siegt an jenen Orten,
 Wo immer Recht und Treue galt.

Ein Cherub mit dem Flammenschwerte
 Steht an dem Tempelthor und wacht,
 Daß nie Verläumdung, Neid und Härte
 Sich nah'n und lauernder Verdacht.

Hier wird Gedank' und That gewogen,
 Indes ein Engel Kränze flücht,
 Nie sinkt des Landes Friedensbogen,
 So lang hier strahlt der Gottheit Licht.

Und als der Mann das Bild besehen,
 Da regt sich's — und, von Kraft beseelt,
 Sieht er die Göttin vor sich stehen,
 Die eine heil'ge Wage hält.

Der Unschuld Thräne schmückt die Schale,
 Und prüfend auf der andern liegt
 Ein Demant'schatz im Gluthenstrahle,
 Doch sieh! die einz'ge Thräne siegt.

Der Kranz Verdienst besteht die Probe,
 Ihn wiegt der Erde Gold nicht auf,
 Die gute That wird selbst zum Lobe,
 Und bahnt des Lebens Freudenlauf.

Der fromme Geist, der kühn gestritten,
 Ein Flammenschwert für Gott und Land,
 Und durch die Kunst verklärt die Sitten,
 Wiegt mehr als aller Schätze Tand.

So schafft die Göttin Glück und Segen,
Ihr Wirken maß der schlichte Mann,
Sie forschet und prüft auf allen Wegen,
Was man gedacht und was gethan.

Und war sie Leben, wird zum Bilde, —
Wie seltsam! — wieder die Gestalt,
Und dient dem Herrn zum Wappenschilde
Der nun beginnt in Gottgewalt:

»Weh dem, der frech in meinem Lande
Ein Himmelswerk mit Füßen trat,
Ihm werde bitt'rer Hohn und Schande,
Verflucht sey jede böse That!«

»Und mag die Erd' in Stücke springen,
Wenn unterging' ein Weltgeschlecht;
Stets siegen, Großes zu vollbringen,
Durch das Gesetz Verdienst und Recht!«

Der König spricht es, winkt — und leise
Zertheilt die Wand sich und es tritt
Die Schaar aus dunkler Vorwelt Kreise,
Die für das Beste kämpfte und litt.

Die Säulen sind's, durch die im Lande
Ein Dom der Jugendkraft sich hob,
Um die ein Engel Strahlenbände
Der Kunst und Weisheit liebend wob.

Sie schwinden dann und dunkle Thore
Sind nun im Bluthschein aufgethan,
Und aus der Nächte schwarzem Flore
Erhebt Vulkan sich um Vulkan.

Und grause Bilder — Ungeheuer,
Wie treiben die sich toll vorbey!
Anfacht der Sturm ein wildes Feuer,
Das Ohr betäubt ein Sammerschrey.

Ihm graut, und vom Gesicht der Schrecken
Kehrt Aug' und Sinn der Pilger ab;
Sie nezt mit Thau aus gold'nem Becken
Ein Engel mit dem Friedensstab:

»Dir ward ein Blick in heil'ger Stunde,
Nach jenem Götterbild gewährt,
Für das man hier im Tempelrunde
Der Tugend Flamme wachsam nährt.«

»Erglühst Du, Wahres zu erstreben? —
Erglüh' für Recht und Biederkeit!
Du wallst auf Rosen dann im Leben;
Der Tapf're siegt zu jeder Zeit.«

Und stärker, reiner zog von hinnen
Der Mann, um Großes zu besteh'n;
Der kann's, wie Mancher, leicht gewinnen,
Der in ein Adleraug' geseh'n.

Wie freut er sich ob jenem Bilde,
 Dem größten Schatz, den Gott zur Huth
 Dem schönen Lande gab, wo milde
 Ein König herrscht, der stark und gut.

An Seine kaiserliche Hoheit
den Herrn Erzhertzog Carl Ludwig.

Ein Held, der tausend Schlachten kühn bezwungen,
Und in Gefahr ein Held der Helden blieb,
Der nach dem Vorbild Gottes stets gerungen,
Und durch die That ein Werk der Kriegskunst schrieb.

Ein Held, der in die klare Menschenseele,
Die tiefe See, ein kühner Taucher, stieg,
Und selbst, daß Ruhm sich aller Welt vermähle,
Gefesselt brachte einst den Völkerkrieg.

Ein Held, der heiter alle Länder, Zeiten,
Und klar des Himmels Sternenbuch studiert,
Den durch das Leben heil'ge Engel leiten,
Und der in Weisheit immer triumphirt.

Ein solcher Held, den schmücken Jugendkronen,
Wird, stets der Besten Preis, unsterblich seyn;
Er schloß sie, schloß der Erde Millionen
In seinen Segen, seine Liebe ein.

An die Oesterreich'sche Armee.

Begeist'ung will ich in die Saiten stürmen,
 Sie gilt dem hochbeherzten, deutschen Heer;
 Wie breitet sich's, um Land und Thron zu schirmen,
 Im Freyen aus, ein glänzend Waffenmeer!
 Und mag der Feind auch Berg' auf Berge thürmen,
 Und Tod versenden wild durch Flint' und Speer;
 Er wird der Helden Tapferkeit erliegen,
 Denn Oest'reich kämpft mit Gott, d'rum muß es siegen.

Wen wird der Freude Flamme nicht durchdringen,
 Wo wilde Schlachtmusik begeisternd tönt?
 Wenn die Kanonen donnern, Schwerter klingen,
 Daß rings der weite Erdball laut erdröhnt?
 Die Bomben fliegen und Kartätschen springen,
 Des Starken Muth ist an Gefahr gewöhnt,
 Würd' er bedroht von tausend Ungewittern;
 Mit ihm ist Gott, d'rum kann er nie erzittern.

Wohl ist ein Wort vom hohen Herrscherfize
 Ein Funk' in Heldenherzen ausgefät,
 Er wird zur Flamme, wird zum Himmelsblize,
 Wo hoch des Feindes stolzes Banner weht.
 Und Felsenmauern wölbt in Euch als Stütze
 Für Land und Thron die fromme Majestät,
 Die ihre reinste Lust empfindet im Beglücken,
 Um mit dem Ehrenkranz das Heer zu schmücken.

Es steht ein Eichwald hier mit grünen Zweigen,
 Der bald nach heit'rer Ruh' im Sturm' erbebt.
 Die Trommel lockt hinaus zum Waffenreigen,
 Wo Kampf und Sieg des Starken Brust belebt.
 Hier brennt das Dorf; den Stadtwall zu ersteigen,
 Wie muthig dort die wilde Schaar sich hebt!
 Oft sind die Kühnsten, Tapfersten gefallen,
 Ihr Nahme ziert des Ruhmes Tempelhallen.

Und gült es einen Kampf für Kunst und Wissen;
 Vernunft und Scharfsinn zieh'n zur großen Schlacht.
 Von glühender Begeiß'rung fortgerissen,
 Bekämpft der Dichter auch des Irrthums Nacht;
 Des Schönen Tempel baut er Gottbesflissen,
 Worin der Geist der Andacht still erwacht.
 Vernichtet stürzt der Hölle Macht zusammen,
 Auslodern am Altar des Himmels Flammen.

Und kann kein Gott der Frevler Herzen rühren,
 Sind sie erfüllt von Hohn und Uebermuth,
 Dann sollen Bomb' und Schwert die Sprache führen,
 Die zu des Thron's und eines Reiches Huth.
 Stets wird der Geist des Menschen triumphiren,
 Er weckt zum großen Werk den Heldenmuth.
 Für Tugend, Recht und für die Wahrheit streiten,
 Erringt den schönsten Sieg für alle Zeiten.

Es wächst der Muth in Sturm und Ungewittern;
 Schon kracht es fern und nah und hie und dort.
 Kein zweytes Heer macht Des'reich's Heer erzittern,
 Es lenkt's ein heil'ger Gott an jedem Ort;
 D'rum wird's des stärksten Feindes Kraft zersplittern,
 Und wahr't der Weisheit, der Geseze Hort,
 Wie Sterne seht ihr ihn am Throne flimmern,
 Und segensreich in fremde Welten schimmern.

Wer treu den Eid der Tapferkeit geschworen,
 Er siegl' ihn fest durch eine Heldenthat.
 Wenn manch' ein Land sein Paradies verloren,
 Eroberst und erhältst Du's Deinem Staat,
 Des Ruhmes Fahnen hast Du stets erkoren,
 So oft ein Feind Dein Segensfeld zertrat,
 Und über des beglückten Lebens Wogen
 Wie spannst Du strahlend aus den Friedensbogen!

Wenn sich die Welt der Schrecken weit erschlossen,
 Ist's oft daheim so manchem Liebchen bang.
 Hinangestürmt ihr wackern Kampfgenossen!
 Schon dampfen Hüt' und Haus den Strom entlang.
 Ist auch der treuen Herzen Blut geflossen,
 Wie lockt Trompetenklang und Siegesgesang,
 Wenn Trupp' um Trupp', geschmückt mit hohen Ehren
 Zurück in's Land der holden Lieben kehren!

Der Feldherr jagt vorbei die Waffenglieder,
 Sein Wort macht jedes Biederherz erglüh'n.
 »Besetzt die Stadt dort — hier vertheidigt wieder,
 Wo der Kartätschen Todesfunken sprüh'n!« —
 Schon stürzt so dicht der Kugelregen nieder,
 Und Zug um Zug bewegt und wehrt sich kühn.
 Geharnischt und mit blutgetränkten Klängen,
 Wie toll hinan die Reiterchaaren dringen.

Und waldwärts jagt die Schlacht in wilden Massen,
 »Am Nasen hier, Kam'rad, entschlumm're mild',«
 So spricht der Freund, und sieht den Freund erblasen,
 Den tren die Eiche deckt mit grünem Schild.
 Bevor sein Waffenbruder ihn verlassen,
 Sprach er noch Grüße an manch' rosig Bild;
 Dann jauchzet Siegesgesang auf allen Wegen,
 Denn Gott ist groß und lohnt das Heer mit Segen.

Nun zieht es ein durch goldberhellte Thore,
 Und alle Augen lächeln Dank und Gruß,
 Und alle Herzen glüh'n im Jubel-Chore,
 Und biethen Hochgefühle zum Genuß;
 Die Freude breitet sich im Rosenflore
 Wohl über Berg und Thal und Strom und Fluß,
 Und Liebe will den kräft'gen Mannerschaaren
 In Blick und Wink sich jauchzend offenbaren.

Der Frühling kommt mit seinen holden Blüten,
 Die Erd' ist frey von starrer Winterlast:
 So bringt ihr nach des langen Kampfes Wüthen,
 Den Frieden heim als hochwillkomm'nen Gast:
 Er wird Gefilde, Stadt und Dörfer hüten,
 Und wenn das Mordgeschütz im Land geraßt,
 Wird er von Neuem Völkerglück entfalten,
 Und Ordnung durch erhöhte Kraft gestalten.

Und wenn auch viel des edlen Blut's geflossen,
 Und ward das Hohe, Heiligste verletzt durch Hohn;
 Die gold'ne Zeit hat wieder sich erschlossen,
 Und schmückt juwelenreich des Geistes Kron!
 Ein Glanz, ein Zauber lodert rings ergossen,
 Zum Bürgerwohl' um Land und Herrscherthron,
 Und froher, reicher stets im wackern Streben
 Enthüllt sich das bewegte Menschenleben.

Ein Königsaar, wie schlägst Du das Gefieder
 Auf grünen Matten auf, Du stolzes Heer!
 Und einem Sternenspiegel gleichst Du wieder,
 Und ruh'st so wellenlos ein breites Meer;
 Wer beugt Dir Deine deutschen Eichen nieder,
 Du Riesenberg, der prangt so still und hehr?
 Ein geist'ger Held kannst Du mit blanken Waffen
 Aus Schutt und Wüsten selbst ein Eden schaffen.

Bald seh' ich einzeln Mann mit Mann turnieren,
 Das Heer versammelt bald und ohne Laut,
 Bald wieder feldwärts Front um Front marschieren,
 Bald hast Du Gott im wilden Sturm vertraut.
 So lehrst Du klar, die Kriegskunst kommandiren,
 Und hast ein strahlend Denkmahl ihr gebaut;
 Denn Sparta's Waffenspiel und Römerstärke
 Vereinst Du kühn in Deinem Siegeswerke.

Drum wird auch Alio Deinen Ruhm verkünden,
 Und tragen ihn durch's weite Erdenland,
 Da sie bey A'spern einst auf blut'gen Gründen,
 Bey Leipzig Dir die Sternenbinde wand;
 Stets höh'rer Muth mag sich in Dir entzünden,
 Auflodern hell im großen Herzensbrand,
 Zum Schutz des Schönen, Wahren und Gerechten,
 Und zum Verfall des Niedrigen und Schlechten.

Die Heldengeister langentschwund'ner Zeiten,
 Sie tauchen still mit Schild und Speer an's Licht,
 Unsichtbar jedes tapf're Heer zu leiten,
 Das stets mit Gott für Recht und Tugend ficht.
 Nur Recht und Tugend kann das Glück bereiten,
 Das einen Palmenkranz der Menschheit flicht;
 Doch oft gelang's dem Krieg mit seinen Schrecken,
 Im kühnen Volk Unsterbliches zu wecken.

Wiewohl Du werth, daß Dich im Erdenkreise,
 Entzückt der erste Genius besang;
 Verschmäh' mein Lied, der Tapferkeit zum Preise,
 Auch nicht, weil es aus reinem Herzen klang!
 Und pflückt' ich schüchtern nur ein Blümchen leise,
 Das klein und Deinen Beyfall kaum errang;
 Kann doch die Gab' ein edler Sinn verklären,
 Wie durch die Kraft der Meister sich bewähren.

Und mögen des Geschüzes Donner rollen,
 Und vor dem Feind' die Stirnen glüh'n wie Erz,
 Wenn selbst aus Kirch' und Tempel Flammen quollen,
 Und Du den Frevel rächst im wilden Schmerz,
 Gewinnt doch gleich, ist seine Laut' erschollen,
 Des echten Sängers Lied das Kriegerherz.
 Und für die Kunst erglüh'n und Helden gleichen,
 Ist stets der wahren Stärke Himmelszeichen.

Juwelen der Krone.

Weit auf schließt sich ein Schatzgewölbe der edelsten Güter,
Welche Natur und Kunst wechselnd im Leben erzeugt.

Oesterreich.

Glüht für Menschenwohl Dein Herz, das redliche, immer?
Gelt wie Dein gold'ner Wein bist Du und feurig an Kraft.

Böhmen.

Fremd war Großes Dir nie, Du biestest es selber in Fülle,
Bleibst an Sängern der Kunst reich und an edlem Gestein.

Mähren.

Heit'res Land, der Perle wohl gleich im kostbarsten Schmucke,
Schenkst Du der Aehren Gold, künstlich verwebst Du den
Stoff.

Schlesien.

Stärkende Quellen des Heils credenzt und das Herz Dein
Bewohner,
Schaffst Du den Amethyst, webt er zu Kinnen das Garn.

Steiermark.

Länder verknüpft Du durch Eisen, durch Treue liebende
Menschen,
Gern auf den Alpen jagt Gemsen und jodelt Dein Sohn.

Kärnthen.

Brichst auch Dein Muschelmarmor, nie brichst Du Tempel
der Tugend
Blei gibt reich Dein Gebirg, edlere Schätze Dein Volk.

Krain.

Deine Grotten, die schönsten der Welt, bezaubern das
Auge;
Klar in den Tiefen der Brust schließt sich ein Eden uns
auf.

Tirol.

Frey ist Dein Schütz, er streift auf den Bergen und stirbt
für die Heimat,
Offnen Herzens und froh, liebt er das trauliche Du.

Ungarn.

Treu, wie Tokayer glühend, wie Dein Gold gediegen an
Liebe,
Nahst Du wenn droht die Gefahr, immer als Ketter und
Held.

Croatien.

Mit der dampfenden Pfeif im Mund begrüßt uns der
Serbe,
Feine Sitten der Stadt gibt er und Kupfer sein Berg.

Slavonien.

Pflanzen und Seid' und Honig verleihst Du und wachst an
den Gränzen,
Bringt Dir Grüße der Strom, gibst Du sie fröhlich zu-
rück.

Siebenbürgen.

Freundlich und deutsch begrüßen den Pilger Städter und
Landmann;
Spendest Du Silber, sie sind gastlich und tauschen das
Herz.

Galizien.

Muth ist ein Bürge des Sieg's, ihn nähret Dein Sohn für
das Beste,
Mehr als sein geistig' Getränk frent ihn geflügelter Tanz.

Dalmatien.

Handel belebt Dein Volk, die Neze versenkt es und weidet,
Trübt ihn auch mancher Wahn, hält der Haiducke doch
Wort.

Lombardie.

Lieblieh tönt Dein Gesang, um das Erdrund sendest du
Schiffe,
Freust Dich am Maskenspiel, pflegst die Drangen im Hain.
Venedig.

Mensch, der im Tiefmeer forscht und im bleichsten Gefilde
der Sterne,
Welch' ein Wunderwerk krönt Dich am Spiegel der See!

Resultat.

Glanz und Feuer vereint ihr, schöne Juwelen der Krone,
Schmuck, den des Herrschers Haupt leuchtend als Sonne
verklärt!

FRANCISCO PRIMO,

Armis, Virtutibus, Sapientia, Fortissimo.

Von einem Kaiser sing' ich, dem ersten seiner Zeit,
 Den wohl zum großen Herrscher vor Allen Gott geweiht.
 Er war's, der mit der Krone der Weisheit hell geschmückt,
 Den Zeitgeist selbst geadelt und hoch sein Volk beglückt,
 Der Großes schuf und übte, und über seinem Land'
 Wie eine Segenssonne, ein Friedensbogen stand,
 Der hundertfält'ge Früchte, als wahrer Zughelb,
 Gesät zum Heil der Menschheit auf's weite Lebensfeld.
 Wie hehr sich Sich' um Eiche zum Himmel Gottes hob,
 Und um Pallast und Hütte der Flor des Glückes wob!
 Noch strömt und rauscht zu Thale und Berg ein Jubellied
 Dem Herrlichen zum Preise, der fromm in Gott verschied.

Es war die Zeit des Krieges, als Franz den Thron
 bestieg,
 Europa's Staaten kämpften begeistert um den Sieg.
 Ein wilder Wahn verheerte ein fernes, tapfres Reich,
 So schien es einem Krater, dem schreckenvollsten, gleich,
 Daraus der Haß, die Zwietracht und Rach' empor getaucht.

Daß Stadt und Dorf und Saatzfeld vom Menschenblut
geraucht.

Die stärksten Säulen wanken, die heil'ger Sinn gebaut,
Wenn man, im Hohn, der Freundschaft und Liebe Band
zerhaut.

Gesetz und Tugend wurden geschändet am Altar,
Und allen Guten drohte Verderben und Gefahr.
Die Fackel warf vielzünftig den rothen Höllenschein
Zum Aufruhr schlan verlockend, in manches Reich hinein.
Wo weiß' der Mann, der große, der kühn verdrängt die
Nacht,

Und dessen Auge segnend für eine Welt gewacht? —
Den schönsten Schmuck der Waffen umgürtet er sich fest,
Es war Religion und Weisheit, daß Gott ihn nie
verläßt.

Und heiß entflammt die Liebe für ihn zu Berg und Thal,
Gerüstet stand ein Kriegsvolk, eh' noch sein Wink befaß.
Des Himmels reichsten Segen hat ihm der Herr gewährt,
So zog er fort zum Kampfe mit hellem Flammenschwert.
Allwo er stand, da siegte mit ihm das ganze Land,
Und wo erschrack der Feind nicht, wo Franz, der tap'fre,
stand?!

Aus hundert Feuerschlünden spie Flammen rings der Tod,
Doch nie erschrack der Gottheld, so sehr Gefahr gedroht.
Verwüstet waren Wälder, Pallast und Hütt' und Flur,
Und manchen Heldenjüngling beweinte die Natur.
Schon standen öd' die Tempel der Kunst und Wissenschaft,

Doch siegte Desſ'reich immer in Gott durch Tugendkraft.
 Und tranken viele Lande fortwährend edles Blut,
 Verließen Franz, den frommen, doch nimmer Geist und
 Muth.

Die Frevel schnell zu enden, mit liebevollem Sinn
 Was that er? — mehr als Scepter und Krone gab er hin.
 Den Schmuck des eignen Hauses, die höchste Zier im Land',
 Verlieh dem ärgsten Feinde er nun zum Segensband.
 So ward dem tapfern Gegner vermählt die liebste Braut,
 Welch' Jubel brach im Lande aus allen Herzen laut!
 Und welch' Bewundern flammte für einen edlen Mann,
 Der seinem Volk die größten der Opfer bringen kann! —
 Die Ordnung kehrte wieder, die Freude war entblüht,
 Doch kaum verscholl ein Festtag, kaum war die Noß erglüht;
 Erglomm die Fackel wieder zum größern Schreckensbrand,
 Und Bomb' und Schwert verheerten das gottgeliebte Land.
 Doch anders für den Gegner entschied der Herr der Welt,
 Der des Gerichtes Wage für alle Wesen hält.
 Wenn sich Europa's Völker in Tapferkeit bekriegt,
 So hat, nach blut'gen Schlachten, nun Gottes Held gesiegt.
 Er trug das größte Unrecht mit Weisheit und Geduld,
 So überwog der Tugend Verdienst des Gegners Schuld;
 Und mit dem schönsten Kranze ward Franzens Haupt ge-
 schmückt,
 Der, segnend mit dem Oelzweig, die weite Welt beglückt.

Aufblühte nun für Alle des Friedens gold'ne Zeit;
 Für Kunst und Wissen thronte ein Fürst in Herrlichkeit,
 Der neue Segensbahnen zum Völkerglücke schlug,
 Wie wirkten frey der Meißel, der Hammer und der Pflug!
 Wie waren erst die Herzen in Liebe hell entbraunt,
 Für ihn, der stets das Beste verbreitet und erkannt!
 Und sey der schönste Demant der Erd' an Größe gleich,
 Mehr galt doch Franz, der weise, an Himmelssternen reich.
 Erglänzten seine Thaten in wilder Kriegeznacht,
 Wie strahlten sie am Tag erst in heit'rer Segenspracht!
 Und werden hell noch prangen am Dom' der Folgezeit,
 Ein Schmuck der Kunst und Weisheit und reinsten Frömmigkeit,

Und werden klar sich spiegeln noch in der Nachwelt Brust,
 So lang auf Erden Volksheil erweckt die reinste Lust,
 So lang für Gutes, Schönes, ein Menschenherz noch glüht,
 Und Lieb' und Freundschaft gelten, und Ros' und Beilichen blüht.

So wuchs zum Riesenbäume wohl mancher winz'ge Kern,
 Beleuchtet und gesegnet vom hohen Sonnenstern.
 So ward zum stärksten Staate ein Land, das Gott geweiht,
 Beglückt von einem Kaiser, dem ersten seiner Zeit.

Wenn ein Regenten-Genius die Erde lang geschmückt,
 Hat ihr doch früh der Himmel die höchste Zier entrückt.
 So führte Franz, den guten, zur Wahrheit lichten Raum
 Ein unsichtbarer Cherub aus dieses Lebens Traum.

Denn als die heil'ge Stunde der Trennung still erscheint,
 Und manche Engelsthräne die theure Gattin weint,
 Und tiefbetrübt zum Schöpfer ein Volk um Hülfe fleht,
 Indes wohl jedes Auge vom Schmerze übergeht,
 Verließ der große Kaiser, der hoch verklärt den Thron,
 Im Kreise seiner Liebsten den Segen seinem Sohn.
 Wohl mehr als Reich und Scepter, als aller Schatz der
 Welt,

War diese Segenskrone, vom Himmelslicht erhellt.
 Schon naht' die letzte Stunde, das Sterbeglöcklein klang,
 Anstimmten heil'ge Englein des Himmels Preisgesang.
 Und mit dem Cherub wallte des Frommen Geist empor;
 So steigt hinauf die Sonne durch's gold'ne Morgenthor.
 Auf Erden aber glänzte ein Schmuck für alle Zeit:
 Des großen Herrschers Krone; sie heißt U n s t e r b l i c h k e i t.













